



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Exkursion zu barocken Schanzen rund um Liefersberg und Moosenwald“

am Sonntag, den 17. Mai 2026

***Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Schwarzwaldverein
Schiltach + Schenkenzell e. V.***

Leitung: Jean-Philippe Naudet

von Reinhard Mahn

Schon seit einigen Jahren geisterte das Thema „Schanzen und Wälle“ durch die Köpfe der Vorstandschaft des Historischen Vereins. Denn in unseren Wäldern stößt man hier und da auf geheimnisumwitterte Bauwerke, meist verborgen und für das ungeübte Auge mancherorts kaum mehr wahrnehmbar. So drängten sich Fragen auf: Wann wurden sie errichtet? Welche Funktion hatten sie? Gab es eine großräumige Strategie dahinter? Kam es hier zur Berührung mit feindlichen Truppen oder gar zu Gefechten? Auf diese und weitere Fragen sollte es bei einer Halbtagesexkursion fachkundige Antworten geben.

Seit geraumer Zeit verfolgten wir gespannt die Aktivitäten des Heimatpflegers Jean-Philippe Naudet aus Gutach, der dort auch den Schwarzwaldverein leitet. Er war maßgeblich am Zustandekommen des gut 25 Kilometer langen Gutacher Schanzenpfades beteiligt und hielt verschiedentlich Vorträge zum Thema, die auf große Resonanz stießen. Marcus Löffler, in unseren beiden Vereinen jeweils in der Vorstandschaft aktiv, übernahm Vorbereitung und Koordination und arbeitete mit Jean-Philippe Naudet eine Begehung ausgewählter Teilstücke aus, die zwischen Liefersberg und Fohrenbühl bzw. Schondelhöhe liegen.

Das unbeständige Wetter zeigte sich mit einem trockenen Tag von seiner freundlicheren Seite und so starteten die Interessierten von der oberen Bahnhofsbrücke in Fahrgemeinschaften auf den Liefersberg, wo uns der Exkursionsleiter erwartete.

Naudet führte zuerst in die geschichtlichen Zusammenhänge ein, versetzte die Teilnehmer zurück ins 17. Jahrhundert mit seinen vielen Kriegen und den damit verbundenen Bedrohungen für die rechtsrheinischen Territorien. Er berichtete dazu: Weit über ein Jahrhundert lang (1618 bis 1738) bestimmten fast fortlaufend militärische Auseinandersetzungen das Leben in Mitteleuropa, angefangen vom 30jährigen Krieg über den Französisch-Holländischen und dem Pfälzischen Krieg bis zum Spanischen und schließlich dem Polnischen Erbfolgekrieg mit ihren daraus

resultierenden Friedensschlüssen. Eines hatten alle gemeinsam, nämlich meist bedrückende und folgenreiche Auswirkungen auf die Bevölkerung des Schwarzwaldes.



Verteidigungslinien und Schanzen wurden im Schwarzwald zu verschiedenen Zeiten angelegt und entsprachen den jeweiligen Erfordernissen, Strategien und topografischen Möglichkeiten, so Naudet. Die ältesten entstanden nach 1620, dazu gehört auch die noch erhaltene, große schwalbenschwanzförmige Schanze am Hausacher Schwimmbad. Im Jahr 1693 erhielt der als „Türkenlouis“ berühmte Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen am Oberrhein und ließ mit Hochdruck vorhandene Verteidigungssysteme instandsetzen und ausbauen. Gegen die immer wieder ins Reich einfallenden französischen Truppen entstand so eine ca. 350 km lange Verteidigungslinie, die nahe Murg am Hochrhein begann, über die Schwarzwaldhöhen und -pässe führte und bei Neckargemünd östlich von Heidelberg endete. Die Linie wurde von zahlreichen Nebenlinien begleitet, war allerdings nie durchgängig befestigt.

Die Wehranlagen rund ums Moosenmättle, in Fachkreisen auch als „Kirchberger Verteidigungslinie“ bekannt, wurden während des Spanischen Erbfolgekrieges in der ersten Dekade des 18. Jahrhunderts errichtet.

Ergänzung: Die Bezeichnung erklärt sich so: Die Leitung von Organisation und Ausbau dieses Abschnitts der barocken Schwarzwaldbefestigungen oblag österreichischen Truppen unter dem Kommando von Generalfeldwachtmeister Johann Philipp von Kirchberg, nach dem das Teilstück benannt ist.

Bekannt und in vielen Wanderkarten verzeichnet sind im oberen Kinzigtal rechts der Kinzig Schanzenreste im Bereich „Vor Sulzbächle“, auf der linken Talseite zieht sich die Linie vom Felsenköpfe den Weidenberg hinauf bis ans Plateau des Liefersberges, im Wald Richtung Moosenmättle tritt sie dann wieder in Erscheinung. Hier stießen die Teilnehmer auf einen deutlich erkennbaren Wall und eine beeindruckende Viereckschanze (Redoute) mit einer Seitenlänge von etwa 40 Metern und einen Eingang von Osten her, wo der Leiter Erläuterungen zu Bauart, Topografie und Landschaft gab. Im Gegensatz zu heute seien die Berge seinerzeit aufgrund übermäßiger Holznutzung (Flößerei, Köhlerei, Glasherstellung) nur noch schwach bewaldet gewesen, sodass die Verteidigungslinien vielerorts einen weiten Blick Richtung Rhein und zu den Vogesen freigaben.



In der Bildmitte Jean-Philippe Naudet, dahinter der Wall der Viereckschanze



Der Verlauf der Verteidigungslinie vom Sulzbächle (Norden) bis auf den Rensberg (Süden)

Die nächsten Stationen lagen am Höhenrücken zwischen den Waldhäusern und der Schondelhöhe. Am Schanzhäusle verdeutlichte Naudet anhand von verschiedenen Bildern Eindrücke der Landschaft. Ein heutiges Luftbild zeigt dem Betrachter eine kleine Freifläche – umgeben von üppiger Vegetation. Eine topografische Reliefkarte des gleichen Areals blendete dagegen den Bewuchs aus und gab so markant die durch den Menschen vor Jahrhunderten durchgeführten und gewöhnlich verborgenen Veränderungen auf der Oberfläche frei. Dabei gilt allerdings zu bedenken, dass der Wald die Bodendenkmale der einstigen Verteidigungslinie auch vor zivilisatorischen Einflüssen schützt.

Im weiteren Verlauf der Erkundung schnitten die Teilnehmer im Bereich „Auf der Ecke“ fast unbemerkt den von starkem Bewuchs geprägten Verlauf der Linie im oberen Kirnbachtal, was den Exkursionsleiter zur scherzhaften Bemerkung „riecht ihr die Schanze denn nicht?“



Beispiel, wie sich eine ehem. Viereckschanze im Gelände abbildet



veranlasste. Hier stieß noch ein weiterer, mit dem Terrain gut vertrauter Teilnehmer aus einer Nachbargemeinde dazu, der dem Leiter und der Gruppe vertiefende Infos und wertvolle Tipps und Anregungen geben konnte. Er berichtete von Aufzeichnungen aus dem frühen 18. Jahrhundert über die Geschichte seines Hofes, also exakt der Zeit des Schanzenbaus, die aufzeigen, welche wirtschaftlichen Folgen der Fronddienst für die zwangsverpflichteten Bauern und ihre Höfe gerade während der Saat- und Erntezeit haben konnte. Für manche von ihnen bedeuteten sie sogar den Ruin.

Die zwölköpfige Gruppe machte sich dann zur letzten Station auf, die unweit der Verbindungsstraße zwischen den Waldhäusern und dem Föhrenbühl liegt. Was im ersten Moment an eine Holzriesen mit geringer Neigung erinnern könnte, entpuppte sich bei näherer Betrachtung als Teil der Verteidigungslinie, die optimal an das Gelände angepasst wurde.



Aus dem bergseitigen Bereich wurde einst Sandstein-Material gewonnen, mit dem eine große ebene Fläche am talseitigen Steilhang geschaffen wurde. Die Stelle ist noch heute gut sichtbar, nach Aussagen des Ortskundigen wurde sie noch bis ins letzte Jahrhundert als Steinbruch genutzt. In unmittelbarer Nähe deutet alles auf eine ehemalige Köhlerplatte hin.

Am Ende des Ausflugs angekommen, berichtete Naudet, dass die letzten großen Instandsetzungen an den Anlagen in den 1730er Jahren erfolgten. Aus dieser Zeit stammt auch eine erhaltene Lageskizze, die er herumreichte. Die besichtigten Schanzen, so der Leiter, mussten nie den Härtestest bestehen. Durch politische Veränderungen und neue Taktiken bei der

Kriegsführung blieben die Verteidigungsanlagen militärisch weitgehend ohne Bedeutung. Der Wald breitete sich wieder aus und die Anlagen, die einst unter großen Mühen und Opfern erbaut wurden, gerieten schließlich in Vergessenheit.



Im Namen beider Vereine bedankte sich Marcus Löffler unter dem Beifall der Teilnehmer bei Jean-Philippe Naudet mit einer kleinen Aufmerksamkeit für den spannenden und lehrreichen Nachmittag. Bei der anschließenden Einkehr wurde die erfolgreiche Kooperation der beiden Vereine allseits als gelungen und bereichernd gelobt.

Alle Fotos: © Reinhard Mahn

Schiltach, den 21. Mai 2026